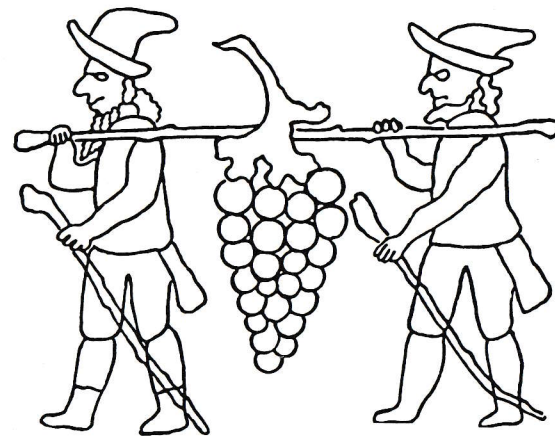


# Vom Main zum Jura

Heimatgeschichtliche Zeitschrift  
für den Landkreis Lichtenfels



Heft 2

Lichtenfels 1985

VOM MAIN ZUM JURA

Heimatgeschichtliche Zeitschrift für den Landkreis Lichtenfels  
In Verbindung mit Günter Dippold und Josef Motschmann  
herausgegeben  
von  
Josef Urban

Heft 2

Die Veröffentlichung des 2. Heftes wurde von folgenden Persönlichkeiten und Institutionen unterstützt. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Stadt Bamberg  
Zentralrat der Juden in Deutschland  
SPD Kreisverband Lichtenfels  
Ligabank e.G. Bamberg  
Nehmzow KG Altenkunstadt  
Fa. Otto Hauch & Co Coburg  
Kath. Pfarramt Altenkunstadt  
Freiwillige Feuerwehr Arnstein  
Alfons Bönig, Bamberg  
Anton Hergenröder, Bamberg  
Dr. Karl Köckenberger, Langensendelbach  
Dr. Fred W. Lessing, New York (USA)  
Paul Metschnabl, Bamberg

Für Inhalt und Form der Beiträge sowie für die Veröffentlichungsrechte an Bildmaterial sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

Selbstverlag VOM MAIN ZUM JURA, Postfach 41, 8621 Weismain  
Bankverbindung: Konto 149 000 224 Liga e.G. Bamberg (BLZ 770 901 00)

Lichtenfels 1985

Druck: Verlagsdruckerei Schmidt GmbH, Neustadt/Aisch

---

Inhaltsverzeichnis

---

Vorwort des Herausgebers  
Seite 5

Josef Motschmann  
250 Jahre Synagoge von Horb am Main.  
Ein galizischer Künstler gestaltete 1735 eine  
fränkische Dorfsynagoge  
Seite 7

Josef Motschmann  
"Die Kultur im Dorfe"  
Jüdisches Vereinsleben in Altenkunstadt zu Beginn des  
19. Jahrhunderts  
Seite 35

Josef Motschmann  
Altenkunstadt - Saaz - Berlin - Jerusalem  
Stationen einer jüdischen Familie in drei Jahrhunderten  
Seite 45

Dieter George  
Der Kordigast - Geschichte und Name  
Seite 57

Gunzelmann Thomas  
Die Unterleiterbacher Mainbrücke.  
Ein verschwundenes Technikdenkmal am Obermain  
Seite 71



# 250 Jahre Synagoge von Horb am Main

## Ein galizischer Künstler gestaltete 1735 eine fränkische Dorfsynagoge

von  
Josef Motschmann

### Inhalt

1.	Drei Stationen: Horb am Main - Bamberg - Jerusalem . .	S. 8
1.1.	Horb am Main . . . . .	S. 8
1.2.	Bamberg . . . . .	S. 12
1.3.	Jerusalem . . . . .	S. 14
2.	Der Künstler Elieser Sussmann - Herkunft und Wirken .	S. 15
3.	Konstruktion und Dekoration der Betstube . . . . .	S. 20
4.	Kunsthistorische Anmerkungen . . . . .	S. 24

Ein charakteristisches Merkmal der Synagogen ist das Fehlen von Bildern. In den Zehn Geboten und an anderen Stellen der Bibel wird die Herstellung und Verehrung von Bildern ausdrücklich untersagt. "Du sollst dir kein Bildnis machen" galt in seiner ganzen Strenge vor allem für die biblische Zeit.<sup>1</sup> Als die Gefahr nicht mehr bestand, vom Götzendienst der Nachbarvölker angesteckt zu werden, wurde die Strenge des Verbotes wesentlich gemildert. Im Talmud sind beispielsweise Abbildungen von Tieren und Pflanzen erlaubt.<sup>2</sup>

Trotz dieses Bilderverbotes begegnen wir ausgemalten Synagogen in üppiger Farbenpracht. Aus dem 12. Jahrhundert wissen wir von solchen Synagogen in Regensburg (mit Tiergestalten bemalt), in Köln (mit Löwen und Schlangen) und in Meißen (mit Vögeln und Bäumen). Als Reaktion auf

die zahlreichen Ikonen- und Heiligendarstellungen in den christlichen Kirchen konzentrierte sich das jüdische Verbot im Mittelalter vor allem auf die Wiedergabe menschlicher Gestalten in den Synagogen.<sup>3</sup>

Im 17. und 18. Jahrhundert gelangten die Synagogenmalereien des Mittelalters zu neuer Blüte in den osteuropäischen Holzsynagogen. Zu den bekanntesten Synagogen dieser Art zählen die von Chodorow, Kurnik und Jablonow. Ein Künstler setzte diese Tradition auch in einigen abgelegenen fränkischen Orten fort. Die Betstube aus Horb am Main (Landkreis Lichtenfels)<sup>4</sup>, die Elieser Sussmann am 6. August 1735 vollendet hatte, ist heute eine der letzten Zeugen dieser osteuropäischen jüdischen Volkskunst in Franken.

Im ersten Kapitel meines Beitrages werde ich die jüdische Gemeinde von Horb vorstellen. Ausführlich sollen dann die Hintergründe für die drei Stationen der Horber Betstube erläutert werden, die zur "Reise nach Jerusalem" mit "Zwischenstation Bamberg" geführt haben. Herkunft und Wirken Elieser Sussmanns, Konstruktion und Dekoration der Betstube sowie einige kunsthistorische Anmerkungen überschreiben weitere Kapitel dieses Jubiläumsbeitrags.

## I.

Drei Stationen: Horb am Main - Bamberg - Jerusalem

### I.I.

Horb am Main

In unmittelbarer Nähe der unscheinbaren Ortschaft Horb am Main befindet sich auch heute noch eine der wichtigsten Straßenkreuzungen am Obermain. Eng mit diesen Straßen ist auch die Geschichte der jüdischen Bevölkerung verknüpft. Bis ins 19. Jahrhundert blieb bekanntlich den Juden auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen nichts anderes übrig, als vom Handel zu leben. Natürlich konnten sie am Schnittpunkt der Täler und Verkehrsverbindungen eher "Geschäfte machen" als in den damals entlegenen Ortschaften auf dem "Gebirg" oder im Frankenwald. So ließen sich Juden bevorzugt an solchen, für Handelsleute günstig gelegenen Orten nieder, vorausgesetzt, sie trafen dort auf Grundherrschaften, die ihnen Schutzbriefe ausstellten.

Seit dem 17. Jahrhundert lassen sich Juden in Horb nachweisen. Sie waren Untertanen der Freiherren von Redwitz zu Redwitz und der Freiherren von Künsberg-Thurnau.<sup>5</sup> In der Dorfgemeindeordnung vom 4. Februar 1719 werden die Horber Juden als "alteingesessen"<sup>6</sup> angegeben. Am 16. September 1677 erhielt beispielsweise ein Isaias aus Horb vom Bamberger

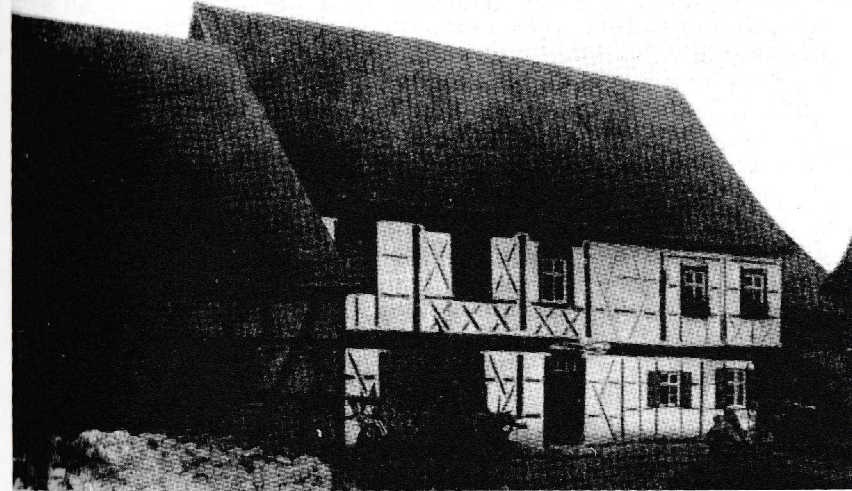


Abbildung 1

Haus Nr. 27 a von Horb. Im Obergeschoß dieses Fachwerkhause war die Betstube. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Haus abgerissen

Fürstbischof den Schutzbrief und durfte sich als erster Jude nach längerer Zeit in Lichtenfels niederlassen.<sup>7</sup> Zwischen den Jahren 1733 bis 1735 fertigte Elieser Sussmann die ungewöhnliche Innendekoration der Betstube an, die er - nach eigenen Angaben - am 6. August 1735 vollendet hatte. Die Betstube befand sich im Obergeschoß des Hauses Nr. 27a (Siehe Abb. 1)<sup>8</sup>. Im Erdgeschoß dieses Fachwerkhause war eine Schächtereie eingerichtet.<sup>9</sup> Ob das Obergeschoß des Hauses schon vor 1733 den Horber Juden zu Gottesdienst- und Versammlungszwecken diente, läßt sich nicht belegen. Wir haben lediglich einen Hinweis, daß seit 1707 den Juden v. Horb ein Gebetsraum oder eine Synagoge zur Verfügung stand.<sup>10</sup> Möglicherweise war dies der gleiche Raum, den Elieser Sussmann einige Jahrzehnte später so herrlich dekorierte.

Bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts waren die Synagogen in den damals noch relativ kleinen jüdischen Gemeinden am Obermain oft in Privathäusern untergebracht. Im Gegensatz zur christlichen Vorstellung von Kirche als Gotteshaus, das nur religiös-kultischen Zwecken dient, wurden in den fränkischen Synagogen auch Vorträge und Versammlungen abgehalten. Synagoge ist die griechische Bezeichnung für den Versamm-



lungsort der Gemeinde, aber auch für die Gemeinde selbst. In den fränkischen Gemeinden war meist die Bezeichnung "Schul" für Synagoge gebräuchlich.

Genauere Angaben über den jüdischen Bevölkerungsanteil zu Horb sind erst für das 19. Jahrhundert greifbar. Knapp 30% betrug er zu Beginn dieses Jahrhunderts.<sup>11</sup> 48 Juden<sup>12</sup> lebten im Jahre 1824 in Horb, im Jahre 1875 waren es nur 18<sup>13</sup>, 1880 waren es neun<sup>14</sup>, 1890 waren es drei<sup>15</sup> und im Jahre 1900 lebte noch ein jüdischer Bürger in Horb.<sup>16</sup>

Über die Anwesen des Dorfes, die im Besitz jüdischer Bürger waren, gibt eine statistische Erhebung vom Jahre 1855 Aufschluß:<sup>17</sup> Haus Nr. 5a gehörte Babette Osterweis, Haus Nr. 5b den Erben von Moses Osterweis; Haus Nr. 11 Mathilde Reuther, Witwe von Männlein Reuther; Haus Nr. 17 Feist Tügersfelder, von Beruf Schächter; Haus Nr. 24 Löw Schloss, von Beruf Handelsmann; Haus Nr. 25 Jakob Kraus, von Beruf Handelsmann; Haus Nr. 27a Lazarus Kohn, von Beruf Metzgermeister. Im Obergeschoß dieses Gebäudes war die Betstube untergebracht; Haus Nr. 27b Babette Grabfelder, Witwe von Gumpert Grabfelder; Haus Nr. 28 Lazarus Kohn, von Beruf Metzgermeister. - Die letzten jüdischen Bürger, die Ende des 19. Jahrhunderts in Horb geboren wurden, waren Ernestine, Emil und Frieda Reuter. Sie verzogen später nach Hochstadt.<sup>18</sup> Der Grabstein von Ernestine Reuter ist einer der letzten auf dem Jüdischen Friedhof am Ebnetter Berg bei Burgkunstadt. Sie war am 2. April 1934 in Hochstadt verstorben. - Ein "Original" ist den älteren Einwohnern am Obermain noch in lebhafter Erinnerung: Der "Isaak von Horb", ein Hausierer, der Anfang unseres Jahrhunderts von Dorf zu Dorf zog.<sup>19</sup>

Nur 130 Jahre sollte der von Elieser Sussmann prächtig ausgestattete Raum der jüdischen Gemeinde von Horb zu Gebet und Versammlung dienen. Ähnlich wie in den anderen Dörfern am Obermain waren auch in Horb seit der Mitte des 19. Jahrhunderts viele jüdische Bürger in die Städte verzogen oder nach Übersee ausgewandert.<sup>20</sup> Ihre Betstube verwaiste. 1864 wurde das Gebäude an die Brauerei Gampert verkauft.<sup>21</sup> Bald lagerte in der Betstube das Heu (Siehe Abb. 2) und 45 Jahre lang wurde das Fachwerkhaus nun als Scheune genutzt.<sup>22</sup>

Zu Beginn dieses Jahrhunderts wurde die Gebetsstube sozusagen wieder neu entdeckt. Es war Heinrich Pöhlmann, evangelischer Pfarrer von Küps von 1896 - 1912 (siehe Abb. 3), der im Jahre 1909 dieses kunst- und kulturgeschichtlich bedeutsame "Kleinod, das wohl einzigartig in Deutschland dasteht"<sup>23</sup>, wieder zum Vorschein brachte. Nicht überhört wurde auch seine deutliche Warnung, "daß diese ... trauernde und klagende Synagoge ... dem Zerfall unrettbar entgegengehen muß, wenn nicht warmfühlender, religiöser und künstlerisch hochherziger Sinn zu rettender und gewiß hochverdienstlicher Tat sich aufrafft!"<sup>24</sup>

Pfarrer Pöhlmann hatte auf die Betstube und deren Zustand keineswegs zu früh hingewiesen, denn der Abbruch des Gebäudes, der schließlich 1913 verhindert werden konnte, war bereits geplant.<sup>25</sup> Dies gelang durch

die Vermittlung der Rabbiner Dr. Adolf Eckstein, Bamberg (vgl. Abb. 5), und Dr. Eduard Goitein, Burgkunstadt, sowie von Lehrer Paul Finzel (siehe Abb. 4) aus Staffelstein, der durch die Lektüre von Pöhlmanns Frankenchronik auf die Synagoge aufmerksam wurde.

Paul Finzel (1876 - 1959) hat die Synagoge in den Ferien 1911 besichtigt. "Diese Synagoge dient nun als Getreidespeicher", schrieb er am 31. August 1911 an die Redaktion der Zeitschrift "Deutsche Gauen" in Kaufbeuren. "Zum Fenster kann Regen und Schnee herein und sie 70 Jahre schon außer Benützung. Schon wird die gewölbte Bretterdecke schadhaft. Ein Brett fehlt. Könnte man nicht retten, was noch zu retten ist?"<sup>26</sup> In der Zeitschrift "Deutsche Gauen", die sich der Rettung der Kunst-, Kultur- und Naturdenkmäler annahm und deswegen Fundchroniken und Berichte veröffentlichte, wurde wiederholt auf die Synagoge hingewiesen.<sup>27</sup>

Dr. Adolf Eckstein (1857 - 1935) war von 1888 bis 1926 Distriktsrabbiner in Bamberg und hatte als erster in zwei heute noch grundlegenden Werken<sup>28</sup> die Geschichte der Juden in Oberfranken erforscht. - Wir sind sicher, daß ihn diese Forschertätigkeit für das Anliegen der Horber Synagoge besonders empfänglich machte.

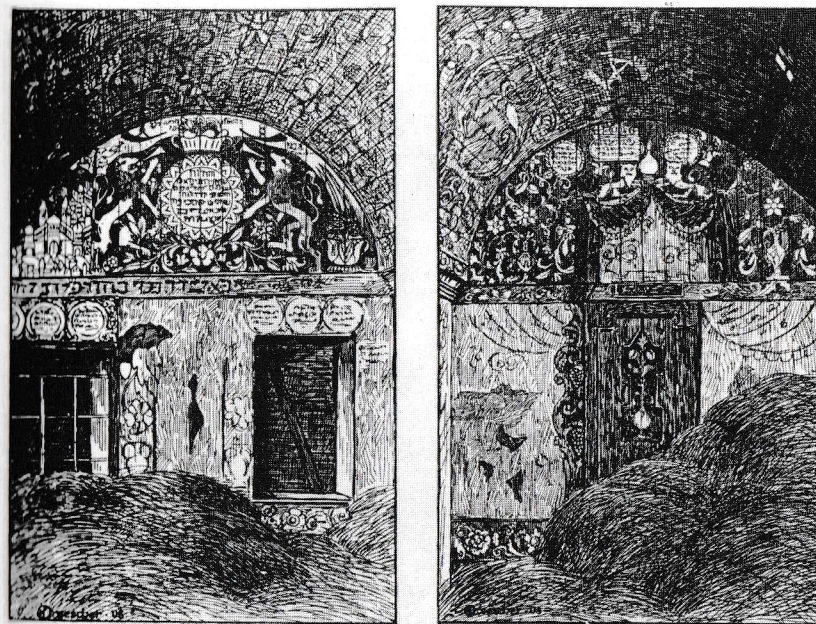


Abbildung 2  
Das Innere der Synagoge, als sie Pfarrer Pöhlmann 1909 entdeckte



Dr. Eduard Goitein (1864 - 1914) war von 1897 bis zu seinem Tode im Jahre 1914 Distriktsrabbiner in Burgkunstadt. Er hatte sich mit einer Arbeit aus dem Gebiet des Strafrechts den Doktorgrad erworben. Horb gehörte zu seinem Rabbinatsbezirk, so daß auch ihm die Rettung des nur wenige Kilometer von seinem Amtssitz entfernten Kulturzeugnisses am Herzen liegen mußte.<sup>29</sup>

1.2.

### Bamberg

Das weitere Schicksal der Horber Betstube lag schließlich in den Händen des Bamberger Kommerzienrates und gebürtigen Lichtenfelsers Max Gutmann.<sup>30</sup> Er erwarb die Betstube käuflich und schenkte sie der Gemäldesammlung der Stadt Bamberg. Die Schenkungsurkunde trägt das Datum vom 1. Dezember 1913. Einen Tag später bedankte sich der "Magistrat von Bamberg", wie der Stadtrat damals noch hieß, für das hochherzige Geschenk. Aus einem Schriftwechsel, der mit dem damaligen Oberbürgermeister Dr. Adolf Wächter geführt wurde, geht hervor, daß der Plan bestand, die Horber Synagoge in einem Museum unterzubringen, das in den Räumen des Klosters Michelsberg vorgesehen war.<sup>31</sup>

Max Gutmann ließ in Horb die bemalten Holzrippen ablösen und nach Bamberg bringen. Dort wurden sie im Treppenaufgang der Gemäldegalerie zunächst aufgestellt<sup>32</sup>, mußten dann aber aus Raumgründen in der Siechenscheune, dem ehemaligen Fürstbischöflichen Jagdzeughaus, magaziniert werden. So sehr man dies eigentlich bedauern muß, sollte man im nachhinein jedoch froh sein, denn irgendwo aufgestellt, wäre die Horber Betstube wahrscheinlich genauso wie die Bamberger Synagoge und viele andere Synagogen in Deutschland von den Nationalsozialisten in der sogenannten "Reichskristallnacht" vom 9. auf den 10. November 1938 zerstört worden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Horber Betstube bei den großen jüdischen Ausstellungen "Synagoga"<sup>33</sup> - 1960/61 in Recklinghausen - und "Monumenta Judaica" - 1963/64 in Köln<sup>34</sup> - zu sehen. Eine breite Öffentlichkeit wurde dadurch auf sie aufmerksam.

Am 27. Oktober 1965 wandte sich der Frankfurter Rechtsanwalt Dr. Fenthol in einem Brief an den Bamberger Oberbürgermeister Dr. Theodor Mathieu mit dem Hinweis, an ihn sei von etlichen einflußreichen jüdischen Persönlichkeiten die Bitte herangetragen worden, "die im Besitze Ihrer Stadt befindliche Synagoge zu erwerben, und zwar mit dem Ziele, diese kleine Synagoge in Jerusalem innerhalb des Gebäudekomplexes des Bézalel-Museums wieder aufzubauen und sie dem Chefrabbinat in Jerusalem zur kultischen Benutzung zu übergeben."<sup>35</sup> Dr. Fenthol, Vertreter der



Abbildung 3  
Pfarrer Heinrich Pöhlmann



Abbildung 4  
Lehrer Paul Finzel



Abbildung 5  
Rabbiner Dr. Adolf Eckstein



jüdischen Gesellschaft Auxilium, Frankfurt, und Lemaan Zion, Tel Aviv, verpflichtete sich in diesem Brief "der Stadt Bamberg für diese Geste einen Betrag von DM 25000 zur Verfügung zu stellen.". In seinem Antwortschreiben vom 4. Dezember 1965 begründete Oberbürgermeister Dr. Mathieu die Unmöglichkeit eines solchen Transfers mit dem Hinweis auf die Verpflichtung, die seinerzeit die Stadt bei der Überlassung durch Kommerzienrat Gutmann im Jahre 1913 eingegangen sei: "Die Garantie ist geboten, daß der Gegenstand nimmer außer Landes kommt, sondern bei uns bleibt."<sup>36</sup> Dr. Mathieu räumte im gleichen Schreiben zwar ein, daß die Betstube aus Rummangel bisher nicht aufgestellt werden konnte, verwies aber auf den Plan, das Historische Museum auf die gesamte "Alte Hofhaltung" auszuweiten und hier in einem eigens dafür geschaffenen Raum der Horber Betstube einen "Ehrenplatz" zu verschaffen. Sein Schlußargument taucht in fast allen Briefen der folgenden Jahre wieder auf: "Im Jerusalemer Bezalel-Museum ist die Horber Betstube ein Objekt unter tausenden, in Bamberg ist sie ein Akt der Wiedergutmachung."

Nach mehreren Schriftwechseln mit jüdischen Organisationen und Privatpersonen und den nahezu identischen Für- und Wider-Argumenten richtete am 1. September 1966 der Bamberger Rechtsanwalt Dr. Manfred Nüchterlein im Auftrag von Dr. Fenthol und den durch ihn vertretenen Organisationen an die Stadt Bamberg die Bitte, "die Gebetsstube Horb dem Bezalel-Museum in Jerusalem als Leihgabe für die Zeit vom 1. November 1966 bis 30. Juni 1967 zur Verfügung zu stellen."<sup>37</sup> Auf Grund eines Gutachtens des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in München, das einen Transport ablehnte, sprach sich der Bamberger Stadtrat am 27. September 1966 zunächst gegen eine Überlassung aus, widerrief aber diesen Beschluß am 10. November 1966, nachdem sich die jüdische Stiftung "Auxilium" bereiterklärt hatte, vor dem Transport nach Israel die Betstube konservieren und restaurieren zu lassen.<sup>38</sup>

### 1.3.

#### Jerusalem

In den Atelierräumen des Restaurators Werner Koch in Aschaffenburg erfolgte am 28. April 1967 die Übergabe der Synagogeneinrichtung an den Vertreter der Auxilium-Gesellschaft, Dr. Fenthol.<sup>39</sup> Anschließend sollte die Horber Betstube, in 23 Kisten verpackt, per Flugzeug nach Israel gebracht werden. Wegen der politischen Unruhen im Nahen Osten und des sich anschließenden Krieges im Juni 1967 mußte der Transport ein paar-mal verschoben werden. Erst am 11. Oktober 1967 kam die Horber Betstube schließlich in Israel an.<sup>40</sup>

Im Bezalel-Museum, das inzwischen in "Israel-Museum" umbenannt worden war, wurde nun ein eigener Raum für

die Betstube konstruiert. Dieser wurde am 9. Juli 1968 in Anwesenheit des Kulturreferenten der Stadt Bamberg, Bürgermeister Dr. Franz Schleyer, und des Kulturamtsleiters Dr. Meintzschel feierlich eröffnet.<sup>41</sup>

Zunächst überließ man dem Israel-Museum für weitere zwei Jahre die Betstube, bis zum 31. Oktober 1970. In den folgenden Jahren verlängerte der Stadtrat den Vertrag jeweils um weitere zwölf Monate, bis 1974 auf Vorschlag des Bürgermeisters von Jerusalem, Teddy Kollek, eine Verlängerung um fünf Jahre bis zum 31. Oktober 1979 erfolgte. Am 4. Juli 1979 beschloß der Schul- und Kultursenat der Stadt Bamberg, den Vertrag letztmals" bis zum 31. Oktober 1984 zu verlängern.<sup>42</sup>

Nachdem etliche Persönlichkeiten, u.a. Bürgermeister Teddy Kollek, Jerusalem, Dr. Fred Lessing, New York, und Alfons Bönig, Bamberg, sich dafür eingesetzt hatten, die Horber Betstube dem Israel-Museum als Dauerleihgabe zu überlassen<sup>43</sup>, und ferner eine adäquate Unterbringung in den Räumen der Alten Hofhaltung nicht mehr zur Diskussion stand<sup>44</sup>, beschloß der Schul- und Kultursenat der Stadt Bamberg am 18. September 1981: "Die Horber Betstube wird dem Israel-Museum in Jerusalem als Dauerleihgabe weiterhin überlassen ... Im Historischen Museum Bamberg soll eine Kopie der bemalten Ostwand in halber Größe gezeigt und vom ehemaligen Gesamtraum ein maßstäbliches Modell aufgestellt werden."<sup>45</sup>

Am 6. Juni 1984 wurde in Bamberg das Modell der Betstube unter Beisein des "geistigen und materiellen Motors"<sup>46</sup> Dr. Fred Lessing und seiner Frau Helen an Oberbürgermeister Paul Röhner übergeben. Es entspricht dem Maßstab 1:7,5 und trägt folgende Inschrift: "Modell der Betstube Horb 1735. Das Original ist im Israel-Museum Jerusalem als Dauerleihgabe der Stadt Bamberg ausgestellt." In einem Raum des Historischen Museums, der dem Andenken der jüdischen Gemeinde Bamberg gewidmet wird, soll es seinen endgültigen Platz finden.

### 2.

#### Der Künstler Elieser Sussmann - Herkunft und Wirken

Von den hebräischen Inschriften an den Stirnwänden der Synagogeneinrichtung ist uns der Name des Künstlers überliefert: Elieser Sussmann, Sohn des Kantors Schlomo Katz aus Brody.<sup>47</sup> Bei der Suche nach einem Grund für sein Auftauchen in Franken sind wir auf Vermutungen angewiesen.

Möglicherweise sind Elieser Sussmann oder schon sein Vater Schlomo Katz aus Brody weggezogen, als im Jahre 1696 eine Feuersbrunst das jüdische Viertel der Stadt total zerstört hatte. Aus dem Jahre 1648 wissen wir, daß in Brody 400 jüdische Familien ansässig waren. Unter



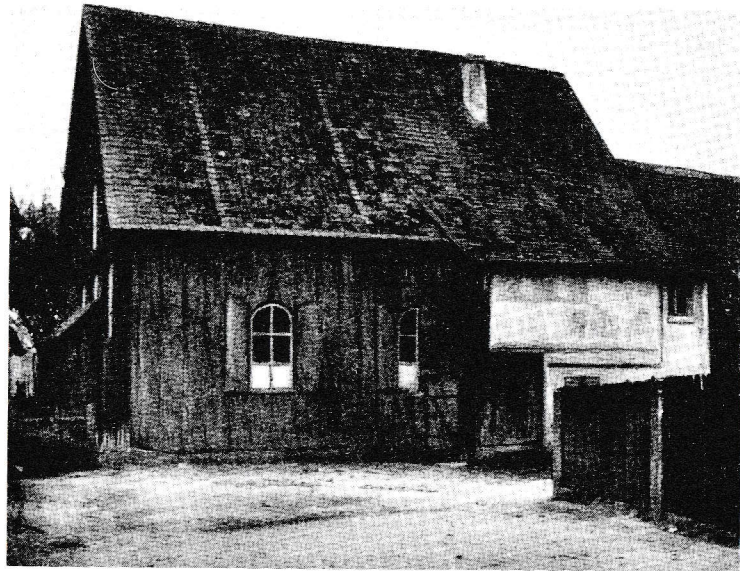


Abbildung 6  
Die "Scheunensynagoge" von Bechhofen (Mittelfranken)

der Donaumonarchie war Brody eine der blühenden jüdischen Metropolen in Galizien: 1765 zählte es so viele jüdische Einwohner wie das nahe Lemberg, nämlich 7191 und im Jahre 1880 betrug der jüdische Bevölkerungsanteil 76,3% bei 15316 jüdischen Einwohnern.<sup>48</sup>

Während des 17. Jahrhunderts hatten sich außerdem die ursprünglich sicheren Verhältnisse der Juden in Polen und Litauen infolge der Kriege mit den Tartaren, Schweden, Russen und Türken und der maßlosen Ausbeutung der Juden zu Steuerzwecken derart verschlechtert, daß sich bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts Zehntausende auf der Flucht in westlicher und südlicher Richtung befanden.<sup>49</sup> Mit den Flüchtlingsscharen kamen auch Künstler und Handwerker, welche die Tradition des Bausystems und der Innendekoration ihrer Synagogen hier weiterführten.

Zeiten der Verfolgung hatten in der jüdischen Geschichte oft eine Zunahme des religiösen Empfindens zur Folge. Mit der Flucht aus den angestammten Wohnorten in fremde Städte und Länder begann auch eine Art der Flucht vor der äußeren, materiellen Welt in eine innere, geistige Welt. Ihren Ausdruck fand diese Flucht in der Abkehr von der Pracht steingebauter Synagogen und der Abkapselung innerer, bescheidener Bethäuser. Darauf ist nach DAVIDOVICZ auch der Trend zurückzuführen, "dem Glauben in verschiedenen Aspekten der Synagogenkunst Ausdruck zu verleihen, angefangen von dem einfachen Baumaterial - Holz- und ferner in Wanddekorationen voller religiöser Andeutungen, mit denen die

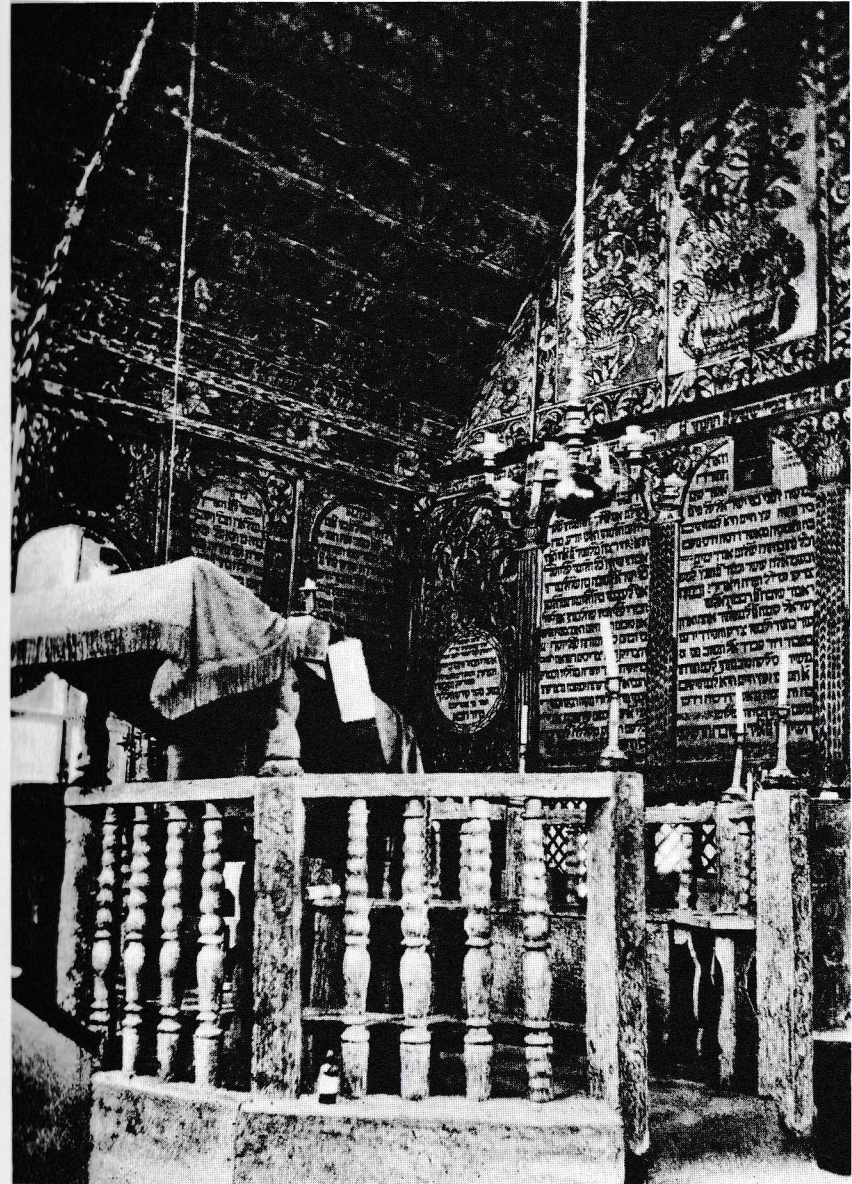


Abbildung 7  
Innenwand der Synagoge von Bechhofen



Gebote, Tehilim-Abschnitte und Weisensprüche durchwoben sind und die beabsichtigen, in dem Betenden religiöse Gefühle, Buße und Moral zu wecken."<sup>50</sup>

Bei der Nachbildung der osteuropäischen Originale in abgelegenen fränkischen Dörfern war manchmal nur das obere Stockwerk als Betsaal eingerichtet. Das Erdgeschoß war dann für die Wohnung des Rabbiners oder Synagogenvorstehers, als Sitzungsraum des Gemeindevorstandes, als Backstube für das Osterbrot oder sogar als Mikwe (=Ritualbad) vorgesehen.<sup>51</sup> Wie bereits erwähnt, befand sich im Erdgeschoß des Horber Fachwerkhauses die Schächtereie, was ansonsten sehr selten vorkam.<sup>52</sup>

Hatte HEINRICH PÖHLMANN von einem Kunstwerk gesprochen, "das wohl einzigartig in Deutschland dasteht"<sup>53</sup>, so wissen wir heute, daß Elieser Sussmann auch die Dekoration der Bethäuser in Bechhofen (bei Ansbach)<sup>54</sup>, in Unterlimpurg (bei Schwäbisch Hall)<sup>55</sup> und in Kirchheim (bei Würzburg)<sup>56</sup> vorgenommen hat.

Seine "Unterschrift", die er in jeder der von ihm bemalten Synagogen hinterließ, verrät uns auch die Daten der Durchführung und Vollendung seiner Werke: Die Wandgemälde in der sogenannten "Scheunensynagoge" von Bechhofen wurden Ende 1732 fertiggestellt. In der chronologischen Reihenfolge kann daher die Synagoge von Bechhofen als das erste Werk von Elieser Sussmann im fränkischen Raum eingeordnet werden. Sein zweites war dann die Horber Betstube, die - laut Signierung - 1735 vollendet war. In den Jahren 1738 - 1739 folgte die Wanddekoration der Betstube in Unterlimpurg und zwischen 1739 und 1740 vollendete Elieser Sussmann in Kirchheim (siehe Abb. 8) sein viertes Werk. Nach den Angaben, die uns zur Verfügung stehen, dauerte also sein künstlerisches Wirken in Franken acht Jahre. Über seine weitere Tätigkeit haben wir keinerlei Anhaltspunkte.

Neben dem Datum der Vollendung seines jeweiligen Werkes verrät uns seine "Unterschrift" - wie bereits angedeutet - seinen Namen, den Namen und Beruf seines Vaters und dessen Heimatort. Aus der Horber "Unterschrift" erhalten wir noch eine zusätzliche Information, die wir in den anderen Synagogen vergeblich suchen. Daher soll die Horber "Unterschrift" nun im Wortlaut vorgestellt werden. Wir finden sie im mittleren Medaillon an der Ostwand (Siehe Abb. 9) in Anlehnung an ein Zitat aus 1 Kön 7,51, in dem auf die Vollendung des Tempelbaus durch König Salomo Bezug genommen wird:

"Und es ist beendet alle Arbeit, die getan hat Elieser, Sohn des Schlomo Katz, im Gotteshaus. Und seine Frau Rela, die Tochter des Jona. Am dritten Tage des Monats Aw."

Es folgt ein Chronogramm, bezogen auf das nachfolgend angeführte Datum, welches das Jahr 495 der kleinen jüdischen Zeitrechnung, d.h. das Jahr 1735 christlicher Zeitrechnung angibt - und zwar genau den 6. August 1735.

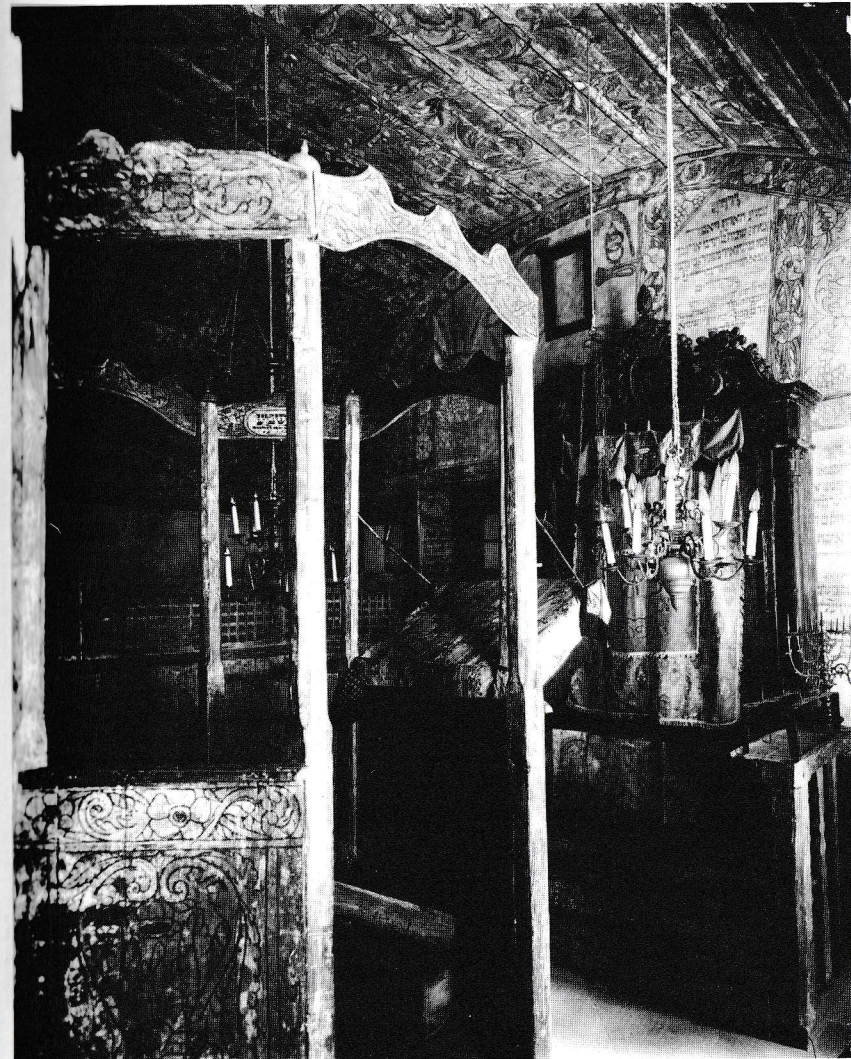


Abbildung 8  
Innenwand der Synagoge von Kirchheim (Unterfranken)  
Foto: Gundermann, Würzburg



Das interessante Detail in der Horber Signatur des Elieser Sussmann ist die Erwähnung seiner Frau, die sonst nirgends erfolgt. DAVIDOVICZ vermutet in diesem "herzige[n] Detail, daß der Künstler in Horb geheiratet oder ein Mädchen aus Horb zur Frau genommen hat."<sup>57</sup> So erfahren wir aus seinen eigenen Angaben in der Horber Gebetsstube etwas mehr aus der ansonsten recht kargen "Biographie" des Elieser Sussmann. Allerdings bildet er da keine Ausnahmeerscheinung, sondern er steht hier in einer Reihe mit anderen, deren Namen eng mit der Synagogenkunst verbunden sind, "insbesondere mit derjenigen der Holzsynagogen, wie: David Friedländer, Hillel Benjamin aus Lask und andere, deren Lebensgeschichten bis zum heutigen Tage für die jüdischen Kunstforscher unbeschriebene Blätter blieben."<sup>58</sup>

3.

### Konstruktion und Dekoration der Betstube

Im Vergleich zu seinem ersten Werk, der Synagoge zu Bechhofen, deren Wandgemälde in einer relativ geometrischen Form geordnet waren, können wir Sussmanns zweites Werk, die Horber Betstube, nicht einfach als Kopie des ersten bezeichnen. Kennzeichnend für Horb sind die großen Blumenwandteppiche, welche die Wandflächen der 6,50 Meter langen, 5,25 Meter breiten und 5,15 Meter hohen Betstube bedecken.<sup>59</sup>

Der Zugang zur Betstube im Obergeschoß des Hauses Nr. 27a in Horb war im Norden gelegen. Links vom Eingang befand sich ein Opferstock, auf der rechten Seite ließ sich die Wand durch ein Holzgitter zum Betraum für die Frauen öffnen. Diese "Frauenscul" war ein kleiner dunkler Raum mit Verputz ohne Wandmalerei. Süd- und Westwand waren von je zwei Fenstern durchbrochen. In der Ostwand war der Thora-Schrein nach der Art eines Wandkastens eingelassen. An Ost- und Westwand war in geringer Höhe über dem Boden eine 70 cm breite hölzerne Wandverkleidung sichtbar mit gelblichen und graublauen Ranken und Blumenmotiven auf braunem Grund. Über dem 3 Meter hohen Lehmverputz zog sich ein profiliertes Gesims mit hebräisch beschrifteten Balken hin, worauf das Tonnengewölbe in Ost-West-Richtung lag. Im Osten und Westen war das Tonnengewölbe von runden Giebeloberteilen umgrenzt.<sup>60</sup>

Bei der im Frühjahr 1967 durchgeführten Restauration, also noch vor dem Transport nach Jerusalem, fehlten laut Angaben des Restaurators Werner Koch<sup>61</sup> der 3 Meter hohe Lehmverputz auf Fachwerk, die Eingangstür, der Opferstock, der Raum der Frauenschul mit dem Holzgitter, die Fenster, der Fußboden sowie jegliche Kultgegenstände. Inwieweit die genannten Objekte überhaupt von Horb nach Bamberg gelangt waren, konnte mangels Quellenbelegen nicht herausgefunden werden.<sup>62</sup>

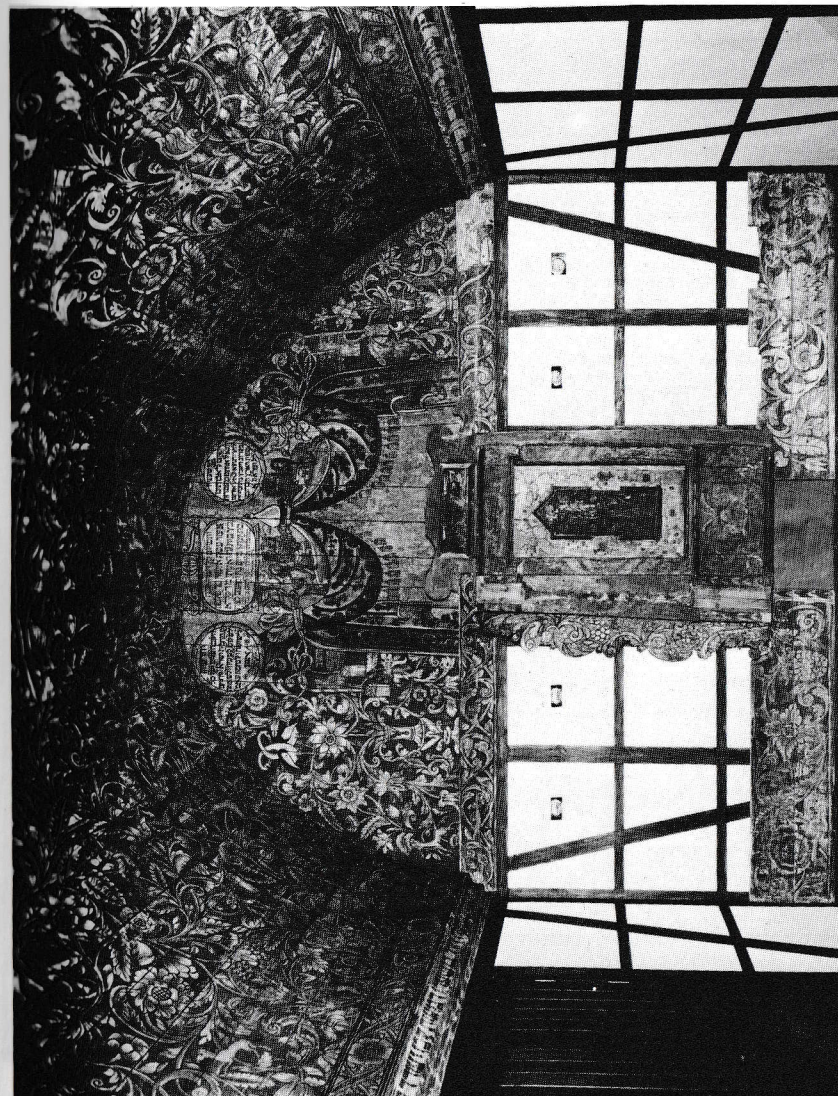


Abbildung 9

Ostwand der Betstube von Horb mit dem Wandkasten für die Thora-Rollen

Foto: Israel-Museum, Jerusalem



Gegenstand der folgenden Darstellung sind also die restlichen Teile der Synagoge, die seit 1968 in einem eigens dafür konstruierten Raum des Israel-Museums in Jerusalem ausgestellt sind.<sup>63</sup>

An der ehemaligen Westwand<sup>64</sup> (siehe Abb. 10) sind auf dem Hintergrund einer Komposition von Blumen zwei trompetende Löwen zu sehen, die ein Medaillon mit einem Gebet festhalten, das aus der Liturgie der Hohen Feiertage stammt:

"Und die Tiere werden singen und die Cherubim werden loben, die Seraphim werden ertönen und die Erelim werden begrüßen jedes Tier und Ofan. Die Cherubim rufen mit den Seraphim im Wechselchor: Gelobt sei die Herrlichkeit Gottes von jeglicher Stätte."

Neben dem Löwen auf der rechten Seite sieht man einen Korb mit zwei Handgriffen, auf dessen beiden Seiten kleine Blumengefäße stehen. Im Korb selbst finden wir die vier Pflanzen des Laubhütten-Feststraubes. Die darüber angebrachte Aufschrift aus Lev 23,40 liefert dazu die biblische Begründung: "Ihr sollt euch [am ersten Tage des Laubhüttenfestes] nehmen die Frucht der Zedrate und Dattelbünde." Neben dem Löwen auf der linken Seite erkennen wir eine befestigte Stadt, hinter deren Mauern Häuser mit roten Dächern und grünen Zwiebeltürmen emporragen, das hochgebaute Jerusalem mit dem alles überragenden, kuppelgekrönten Tempelgebäude.

Im obersten Teil des Bildes steht über dem Medaillon ein Korb mit zwei Handgriffen. Auf dem Korb liegen Etrogfrüchte und Datteln. Rechts und links, jeweils über dem trompetenden Löwen, erkennen wir Schopharhörner, begleitet von einem Text aus Psalm 98, Vers 6: "Mit Trompeten und Schopharklang" [rechts] "jubelt vor dem Herrn, dem König" [links] Unter dem Schopharhorn auf der linken Seite schaukelt ein Vogel auf einem Baumzweig. Die beiden Löwen sind in gelber Farbe vor einem dunkelblauen Hintergrund gemalt, die beiden Schopharhörner und der Korb im oberen Teil vor einem weißen Hintergrund.

Drei Medaillons finden wir auf dem Gemäldeausschnitt der Ostwand (siehe Abb. 9). Das Medaillon auf der rechten Seite enthält das Gebet, welches der Vorbeter zur Begrüßung des neuen Monats spricht:

"Der für unsere Vorfahren Wunder hat bewirkt und sie, aus der Knechtschaft erlösend, der Freiheit zugeführt, der möge auch uns erlösen, und unsere Verstoßenen aus den vier Enden des Erdkreises zusammenführen, auf daß das gesamte Israel zur Eintracht verbunden sei. Amen."

Fortgesetzt wird dieses Gebet auf dem Medaillon der linken Seite:



Abbildung 10  
Fragment der Westwand der Herber Synagoge mit  
den trompetenden Löwen  
Foto: Israel-Museum, Jerusalem



"Möge der Allerheiligste, gelobt sei er, Verjüngung für uns und für sein gesamtes Volk, das Haus Israel, werden lassen, zum Leben und zum Frieden, zur Wonne und zur Freude, zur Rettung und zum Troste. Hierauf sprechen wir: Amen."

Das mittlere ovale Medaillon wurde bereits im zweiten Kapitel erwähnt. Auf ihm vermerkte der Künstler seinen Namen, den seines Vaters, seiner Frau und das Datum der Vollendung seines Werkes.

Unter dem rechten und mittleren Medaillon verliert sich ein Baldachin in weitem Faltenwurf nach unten. Von zwei Löwen mit Menschengesichtern wird dieser Baldachin gehalten. Beiderseits der Vorhänge finden wir eine Komposition aus Granaten und Blumen. Etwas verblaßt lesen wir rechts und links ein Zitat aus Ex 40,19: "Und er breitete das Zelt über die Wohnstätte aus" [rechts] "und legte die Überdecke des Zeltes oben darauf" [links]. Zwischen den Blumen auf der linken Seite können wir zwei Störche mit ineinander verwickelten Hälsen erkennen.

Über die gesamte Fläche der Tonnendecke ziehen sich herrlich stilisierte Blumen- und Fruchtarkaden (siehe Abb. 12), zwischen denen sich eine interessante Tierwelt tummelt: Vögel sitzen in den Zweigen und hacken an Früchten und Blättern. Pfau, Storch, Hahn, Taube, Fasan, Papagei, Pelikan, Geier und Eule vertreten das Federvieh, das laut erstem Schöpfungsbericht der Priesterschrift am fünften Tag erschaffen wurde. Die Säugetiere, die laut Genesis 1,24 erst einen Tag später erschaffen wurden, sind vertreten durch Hase, Katze, Hirsch, Reh, Fuchs, Wolf, Bär, Zebra, Einhorn, durch einen Löwen mit einer melonenartigen Frucht im Rachen und einem Elefanten mit einem Haus auf dem Rücken. Während sich zwei Störche graziös umschlingen, scheinen zwei Hähne gerade aufeinander losgehen zu wollen. Schließlich darf auch der bekannte Malerschertz nicht fehlen: Drei Hasen "benötigen" bei entsprechender Anordnung nur insgesamt drei Ohren. Über der Eingangstür befand sich außerdem in Horb noch der alte Reichsadler.

#### 4.

#### Kunsthistorische Anmerkungen

Auf die Herren von Redwitz, unter deren Schutz die meisten Horber Juden bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts lebten, weist das Einhorn hin, das sich auch als Helmzier auf deren Wappen befand. Aber auch kunsthistorisch ist das Einhorn interessant, zählt es doch zu den in mittelalterlichen Bildern häufig dargestellten Tieren. An der Decke der Horber Betstube können wir erkennen, daß das Einhorn auf einen Löwen zuläuft und ihm das Horn in den Rachen stößt, sei es in einem Kampf,

sei es, wie WISCHNITZER-BERNSTEIN annimmt, indem es "vertrauensselig auf den Löwen zuläuft."<sup>65</sup> (Siehe Abb. 13).

Schon in den ältesten Teilen der Bibel, den Bileam-Sprüchen (Num 23,22 und 24,8) und dem Segen des Moses (Dtn 33,17) ist das Einhorn (hebräisch: Re'em) ein Urbild der Kraft.<sup>66</sup> Ursprünglich war es der Wildstier oder die Antilope der babylonischen Kunst und es hatte dort - wie auch später in der Bibel - zwei Hörner. In der Septuaginta ist es aber mit "Monokeros" (=Einhorn) übersetzt und im christlichen Mythos des Mittelalters wurde es zu einem Symbol der Stärke, das nach einer Legende seine Kraft verliert, wenn es sein Horn einer Jungfrau in den Schoß legt. So wird es in der mittelalterlichen Literatur und Kunst zum Symbol der Jungfräulichkeit, der unzählbaren Wildheit.<sup>67</sup> Nach Ansicht von WISCHNITZER-BERNSTEIN zeigt die Darstellung des zum Löwen flüchtenden Einhorns unverkennbare Spuren christlicher Beeinflussung, indem der Löwe, das Wappenbild Judas, an die Stelle der Gottesmutter Maria tritt.<sup>68</sup>

Die angeführte Interpretation der Einhorn-Szene mag unsicher sein. Fest steht aber nach der Meinung von STRAUSS, "daß die Darstellung dieses Tieres mit einem Horn auf den Synagogenbildern in Horb und in Polen von christlichen Vorbildern, optischen oder literarischen stammt."<sup>69</sup> Seiner Vermutung nach haben wir es hier mit dem interessanten Vorgang zu tun, "daß ein althebräisches Motiv, abgewandelt in der christlichen Literatur und Kunst des Mittelalters, in dieser Form wieder in der jüdischen Kunst auftritt - Folge und Zeugnis des starken kulturellen und künstlerischen Kontaktes zwischen Juden und Christen durch die Jahrhunderte."<sup>70</sup> Ebenso finden wir die drei Hasen mit den drei Ohren in der christlichen Volkskunst als Symbol für die Dreifaltigkeit Gottes.<sup>71</sup>

Als echte osteuropäische Volkskunst, die auch "erstmalig Ansätze zu einer jüdisch-nationalen Kunst"<sup>72</sup> zeigt, können wir, das Malwerk in der Horber Betstube einstufen. Charakteristisch für eine solche Kunst in diesen - im Vergleich zu Mittel- und Westeuropa - abgelegenen Gegenden ist die Beobachtung, "daß sie im Stil auf viel ältere Vorbilder zurückgreift, so daß man die Entstehungszeit von Werken dieser Kunst nach ihrem Stil oft fälschlich um Jahrhunderte zurückdatiert."<sup>73</sup>

Die Vorbilder für die Horber Betstube und die polnischen Synagogenmalereien überhaupt müssen wir nach Ansicht von STRAUSS in der mittelalterlichen Malkunst suchen, die sich in jüdischen und christlichen Manuskripten erhalten hat. Dort würden wir von den Horb-Bildern Löwe und Einhorn, Hase und Vogel, den merkwürdigen Elefanten sowie spätgotische Rankenornamente wiederfinden.





Abbildung 11  
Decke und Westwand der Synagoge von Horb am Main  
Foto: Israel-Museum, Jerusalem



Abbildung 12  
Fragment aus der Tonnendecke der Horber Synagoge  
Foto: Israel-Museum, Jerusalem



Bereits bei der Ausstellung im Kölner Stadtmuseum<sup>74</sup> haben Kunsthistoriker darauf hingewiesen, daß die Darstellungsweise Sussmanns deutlich Stilelemente mittelalterlicher folkloristischer Malerei aus dem Rheingebiet aufweist. Vermutlich hatten rheinische Juden bei ihrer Abwanderung und Vertreibung neben ihrer Sprache auch das Wissen um die Stilmittel der zeitgenössischen Kunst mitgenommen, das schließlich in den Synagogenmalereien im 17. und 18. Jahrhundert seine Blütezeit erlebte.

Während die letzten Zeugnisse dieser Volkskunst in Polen spätestens durch den Nazi-Terror während des Zweiten Weltkrieges zerstört wurden, sind uns, durch glückliche Umstände zwei fränkische "Ableger" erhalten geblieben: Die Unterlimpurger Betstube in Schwäbisch-Hall und die Betstube aus Horb am Main als "Dauerleihgabe der Stadt Bamberg" in Jerusalem.



Abbildung 13

Ausschnitt aus der Tonnendecke: Das Einhorn legt sein Horn in den Rachen des Löwen  
Foto: Israel-Museum, Jerusalem

## Anmerkungen

AHMB Archiv des Historischen Museums Bamberg  
StAB Staatsarchiv Bamberg

- 1 Vgl. Ex 20,4; Dtn 4,25 - 28; 5,8; 27,15.  
Zur hilfreichen Orientierung seien die fünf Bücher der Thora in ihren möglichen Bezeichnungen und Abkürzungen vorgestellt und zwar in der Reihenfolge der jüdischen, katholischen und evangelischen Bezeichnungen:  
Bereschit = Genesis (Gen) = 1. Buch Mose  
Schemot = Exodus (Ex) = 2. Buch Mose  
Wajikra = Leviticus (Lev) = 3. Buch Mose  
Bemidbar = Numeri (Num) = 4. Buch Mose  
Dewarim = Deuteronomium (Dtn) = 5. Buch Mose  
Als katholischer Theologe verwendet der Autor die katholischen Bezeichnungen, da sie ihm am vertrautesten sind.
- 2 Vgl. HIRSCHLER, PAUL: Bildnisverbot. In: Jüdisches Lexikon. Berlin 1927, Bd. I, Sp. 1041 f.
- 3 Vgl. ESCHWEGE, HELMUT: Die Synagoge in der deutschen Geschichte. Dresden 1980, S. 17 - 20.
- 4 Horb am Main liegt ca 45 km nordöstlich von Bamberg, ca 50 km nordwestlich von Bayreuth entfernt, und ist seit 1. Juli 1977 ein Ortsteil der Marktgemeinde Marktzeuln. Von 1818 bis 1977 gehörte Horb zur Gemeinde Zettlitz. - Fälschlicherweise wird als Herkunftsort der Betstube manchmal die Stadt Horb in Baden-Württemberg angegeben.
- 5 Vgl. StAB, K 224, Nr. 489.
- 6 Vgl. StAB, A 90, Bd. II, Urkunde Nr. 1650.
- 7 Vgl. MEYER, HEINRICH: Die Lichtenfelser Juden. Ein Beitrag zur Stadtgeschichte. In: Geschichte am Obermain 5 (1968/69) S. 135 bis 166, hier S. 139.
- 8 Nach TILMANN BREUER war das Fachwerkhaus "südlich des Nebengebäudes vom Haus Nr. 7." Diese etwas unscharfe Beschreibung ist nicht falsch, da an das Nebengebäude von Haus Nr. 7 in südlicher Richtung das inzwischen abgerissene Haus Nr. 27 a angrenzte. Sie kann aber dazu verleiten, auch das Haus, in dessen Obergeschoß sich die Betstube befand, dem Haus Nr. 7 zuzurechnen, was bereits mehrfach geschah. - Vgl. BREUER, TILMANN: Landkreis Lichtenfels. (Bayrische Kunstdenkmale XVI. Kurzinventar). München 1962, S. 61.
- 9 Vgl. GROTTÉ, ALFRED: Deutsche, böhmische und polnische Synagogentypen vom XI. bis Anfang des XIX. Jahrhunderts. Mitteilungen der Gesellschaft zur Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler, Bde VII, VIII. Frankfurt a.M. 1918, S. 15. - Herr Reinhold Gampert, Horb, der



- langjährige Besitzer des Fachwerkhauses, das nach dem Zweiten Weltkrieg abgerissen wurde, erzählte mir bei einer Lokalinspektion, daß er sich noch an einige Fleischerhaken erinnern könne, die an der Wand des größten Raumes im Erdgeschoß angebracht waren.
- 10 Vgl. ebd., S. 14. 11 StAB, K 224, Nr. 489.
- 12 StAB, K3, H 562.
- 13 Vgl. Beiträge zur Statistik Bayerns. (Hg. vom Bayerischen Statistischen Landesamt München). Band 36, München 1875.
- 14 Vgl. a.a.O., Band 45, München 1880.
- 15 Vgl. a.a.O., Band 58, München 1890.
- 16 Vgl. a.a.O., Band 63, München 1900.
- 17 StAB, K 224, Nr. 494.
- 18 Altregistratur des Landratsamtes Lichtenfels, Nr. 333/4.
- 19 WOLF, ANNA: Der Isaak von Horb. In: Der Rundblick vom Frankenwald zum Jura. Kronach 1 (28.2.1985) Nr. 3, ohne Seitenangabe.
- 20 Vgl. MOTSCHMANN, JOSEF: Der Leidensweg der Juden am Obermain. Lichtenfels 1983, S. 13.
- 21 Vgl. PÖHLMANN, HEINRICH: Eine Frankenchronik. Geschichte des Marktfläckens Küps vorm Frankenwalde mit Umgegend. Lichtenfels 1909, S. 253. 22 Vgl. ebd., S. 253 und S. 256.
- 23 Ebd., S. 253. PÖHLMANN wußte damals noch nicht, daß Sussmann auch andere fränkische Synagogen dekoriert hatte. - Siehe dazu unter 2.
- 24 Ebd. S. 257.
- 25 AHMB, IV/157/48, Bd. I. - Außerdem verdanke ich einige Informationen hierzu Herrn Prof. Dr. Shlomo Dov Goitein, Princeton/USA, dem Sohn des letzten Distrikt-Rabbiners von Burgkunstadt, Dr. Eduard Goitein, die dieser mir per Post zukommen ließ.
- 26 Nach freundlicher Mitteilung der Wilh. Heinr. Riehl - Dr. Chr. Frank - Gedächtnis-Stiftung an die Redaktion "Vom Main zum Jura". - FINZEL veröffentlichte folgende Aufsätze: Bausteine zur Häuserchronik von Staffelstein. In: Zum hl. Veit von Staffelstein 1928, Nr. 1, 2, 12; Wege zur Familienforschung. ebd. 1931 Nr. 15; Heimatlehre von Bamberg für Lehrer und Kunstfreunde. Staffelstein 1949.
- 27 Vgl. Deutsche Gaue, Sonderheft 86: Denkmale der Heimat, 1911, S. 73; a.a.O., Sonderheft 95, 1914, S. 8.
- 28 Geschichte der Juden im ehemaligen Fürstbistum Bamberg. Bamberg 1898; Geschichte der Juden im Markgrafentum Bayreuth. Bayreuth 1907. Weitere Buchveröffentlichungen von Dr. Eckstein: Nachträge zur Geschichte der Juden im ehemaligen Fürstbistum Bamberg. Bamberg 1899; Die israelitische Kultusgemeinde Bamberg von 1803 - 1853. Festschrift zur Einweihung der neuen Synagoge in Bamberg. Bamberg 1910; Ein kurzer Gang durch die Vergangenheit der israelitischen Kultusgemeinde Bamberg. München 1928; Haben die Juden in Bayern ein Heimatrecht? Berlin 1928; Bilder aus der Vergangenheit der israelitischen Gemeinde Bamberg. Bamberg 1933.
- 29 Ezechiel Eduard G., geb. am 26.8.1864 in Hägyesz (Ungarn). Seit 7./8.1.1897 Distriktsrabbiner in Burgkunstadt. (Frdl. Mitt. v. H. Rudolf Barth). Dissertation: Das Vergeltungsprinzip im biblischen und talmudischen Strafrecht. Halle 1891.
- 30 Max Gutmann wurde am 20. Januar 1866 in Lichtenfels geboren, wohnte in Bamberg, Hainstraße 9, und verstarb dort am 8. Juli 1931.
- 31 AHMB, IV/157/48, Bd. I.
- 32 Schon bald nach der Rettung der Synagoge erschien ein Aufsatz von PAUL FINZEL: Die neueste Schenkung an das Städt. Museum auf dem Michaelsberge. In: Bamberger Tagblatt vom 9. Juni 1914, Nr. 132, S. 2. - Der Bamberger Rabbiner Dr. Adolf Eckstein verfaßte 1924 einen Aufsatz "zur Unterweisung des Besuchers ..., da es keinen gedruckten Führer durch die städtische Gemäldesammlung gibt." - Vgl. ECKSTEIN, ADOLF: Die Synagogenmalereien von Horb a.M. in der städt. Gemäldesammlung zu Bamberg. In: Bamberger Blätter für fränkische Kunst und Geschichte - Beilage zum Bamberger Volksblatt 1 (1924) S. 29 - 31.
- 33 Vgl. Synagoga - Kultgeräte und Kunstwerke - Von der Zeit der Patriarchen bis zur Gegenwart. Ausstellung vom 3.11.1960 bis zum 15.1.1961 in der Städtischen Kunsthalle Recklinghausen. Recklinghausen 1960, Nr. C 2: Jüdische Betstube aus Horb a.M.
- 34 Vgl. Monumenta Judaica - 2000 Jahre Geschichte und Kultur der Juden am Rhein. Eine Ausstellung im Kölnischen Stadtmuseum vom 15.10.1963 bis zum 15.03.1964. Köln 1963, Nr. E 260, S. 69 f.
- 35 AHMB, IV/157/48, Bd. I.
- 36 Ebd. 37 Ebd. 38 Vgl. ebd. 39 Vgl. ebd. 40 Vgl. ebd.
- 41 Vgl. "Ganz Jerusalem begrüßte die Horber Betstube". In: Fränkischer Tag 135 (13.7.1968) Nr. 159, S. 14.
- 42 AHMB, IV/157/48, Bd. II. 43 Ebd.
- 44 Vgl. einen Auszug aus der Stellungnahme vom 2.7.1981 des Leiters des Historischen Museums Bamberg, Dr. Joachim Hotz: "Im Bereich der Alten Hofhaltung ... bietet sich keine Möglichkeit, die Betstube auszustellen. Die große Höhe würde es notwendig machen, im Bereich der Fachwerkbauten im Hof eine Zwischendecke herauszunehmen und die Betstube in ihrem Holztonnengewölbe in den Dachraum ragen zu lassen. Dieser Eingriff würde das statische Gefüge des historischen Gebäudes empfindlich stören." - Vgl. AHMB, IV/157/48, Bd. II.
- 45 Vgl. "Horber Gebetsstube bleibt endgültig in Jerusalem." In: Fränkischer Tag 148 (19.9.1981) Nr. 216, S. 15.
- 46 Vgl. "Horber Gebetsstube als Modell zurückgekehrt." In: Fränkischer Tag 151 (7.6.1984) Nr. 131, S. 13.
- 47 Bis 1918 gehörte Brody zu Galizien und damit zu Österreich-Ungarn. Bis 1945 gehörte es zu Polen und seitdem zur Sowjetunion.
- 48 Vgl. BALABAN, MAJER SAMUEL: Brody. In: Encyclopaedia Judaica. Jerusalem 1971, vol. 4, page 1396 - 1398.



- 49 Vgl. ESCHWEGE (wie Anm. 3), S. 19 f.
- 50 DAVIDOVICZ, DAVID: Wandmalereien in alten Synagogen. Hameln-Hannover 1969, S. 8.
- 51 Vgl. GROTTTE (wie Anm. 9), S. 15.
- 52 Vgl. ebd.
- 53 PÖHLMANN (wie Anm. 21), S. 253.
- 54 Die "Scheunensynagoge" von Bechhofen wurde in der sogenannten "Reichskristallnacht" vom 9. auf den 10. November 1938 in Brand gesteckt. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sie der kleinen jüdischen Gemeinde als Bethaus gedient. - Vgl. JANKELOWITZ, M: Die berühmte Synagoge und der Judenfriedhof in Bechhofen (Mittelfranken). In: Das Bayerland 37(1926) Nr. 20, Oktoberheft, S. 605 f. Dieses Heft widmet sich der Geschichte der Juden in Bayern und enthält auch mehrere Abbildungen zu Bechhofen.
- 55 Die Betstube aus Unterlimpurg befindet sich heute im Keckenburg-Museum der Stadt Schwäbisch-Hall und ist die einzige von Sussmann bemalte Synagoge, die noch auf deutschem Boden zu sehen ist. - Dazu auch: JONAI, EFRAIM: Erläuterungen zur Bemalung der Holzsynagoge in Hall. In: Württembergisch Franken. Jahrbuch des Historischen Vereins für Württembergisch Franken Bd. 68 (1984) S. 139 - 152.
- 56 Die Betstube aus Kirchheim wurde im Jahre 1912 in das Würzburger Luitpold-Museum (heute Mainfränkisches Museum) überführt. Dort wurde sie während der Bombardierung Würzburgs am 16. März 1945 zerstört.
- 57 DAVIDOVICZ (wie Anm. 50), S. 17. 58 Ebd., S. 22.
- 59 Die Maße habe ich dem Brief des Restaurators Werner Koch aus Aschaffenburg an das Kulturamt der Stadt Bamberg vom 12. April 1967 entnommen. - Vgl. AHMB, IV/157/48, Bd. I.
- 60 Vgl. ebd. 61 Vgl. ebd.
- 62 Ein Akt aus dem Jahre 1911, der sich laut Angabe des Staatsarchives Bamberg in der Altregistratur des Landratsamtes Lichtenfels befinden soll, war dort nicht greifbar.
- 63 Vgl. GRAFMAN, RAFI: The Israel Museum Guide. Jerusalem 1983, page 22 f.
- 64 DAVIDOVICZ (wie Anm. 50), S. 15 setzt dieses Medaillon fälschlicherweise an die Ostwand.
- 65 WISCHNITZER-BERNSTEIN, RAHEL: Symbole und Gestalten der jüdischen Kunst. Berlin 1935, S. 59.
- 66 Vgl. KRAUSS, SAMUEL: Einhorn. In: Jüdisches Lexikon. Berlin 1928, Bd. II, S. 311.
- 67 Vgl. WEHRHAHN-STAUCH, LISELOTTE: Einhorn. In: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. Stuttgart 1958, Bd. IV, Sp. 1504 - 1544.
- 68 Vgl. WISCHNITZER-BERNSTEIN (wie Anm. 65), S. 59.
- 69 STRAUSS, HEINRICH: Die Kunst der Juden im Wandel der Zeit und Umwelt. Das Judenproblem im Spiegel der Kunst. Tübingen 1972, S. 69.

- 70 Ebd., S. 69.
- 71 Vgl. BRAUNFELS, WOLFGANG: Dreifaltigkeit (VIII. Religiöse Volkskunde). In: Lexikon für Theologie und Kirche. Freiburg i.Br. 2. Auflage 1959, Bd. 3., Sp. 562 f.
- 72 Vgl. GROTTTE, ALFRED: Wandmalerei, Synagogale. In: Jüdisches Lexikon. Berlin 1930, Bd. IV/2, Sp. 1323 - 1325, hier Sp. 1325.
- 73 STRAUSS (wie Anm. 69), S. 68.
- 74 Vgl. Monumenta Judaica (wie Anm. 32), S. 69 f.

Für freundliche Anregungen und Hinweise danke ich Dr. Josef Urban, Bamberg, und Günter Dippold, Lichtenfels.



---

Fotonachweis

---

K. Beyersdorf (Fa. O. Hauch, Coburg), S. 73, 77, 79, 81  
Franz J. Biermann, Washington, S. 40  
Deinhard, Massivbrücken, S. 60  
Evang. Luth. Pfarramt Küps, S. 13 (3)  
Dr. Noah Ginott, Asqelon (Israel), S. 49 (2.3.), 51, 53 (5.6.7.)  
Foto Gundermann, Würzburg (Mainfränkisches Museum Nr. 501), S. 19  
G. Huth, Altenkunstadt, S. 37  
Jüdisches Lexikon, Bd. V., S. 16, 18  
J. Motschmann, Schönbrunn, S. 9, 42, 47  
Pöhlmann, Frankenchronik, nach S, 256, S. 11  
Staatsarchiv Bamberg, S. 74, 75  
Stadtarchiv Bamberg, B.S. Nr. 483, S. 13 (4.5)

---

Anschriften der Mitarbeiter

---

Günter Dippold, Brückleinsgraben 1, 8620 Lichtenfels  
Franz H. Filsner, Feulersdorf 24, 8601 Wonsees  
Clotilde Gebhard, Mainbrücke 5, 8621 Altenkunstadt  
Dieter George, Untere Kellerstraße 60, 8550 Forchheim  
Thomas Gunzelmann, Gartenstraße 1, 8619 Zapfendorf  
Josef Motschmann, Reundorfer Straße 13, 8623 Staffelstein-Schönbrunn  
Dr. Josef Urban, Seebachstr. 33 8605 Hallstadt